

Werk

Titel: Revue der Revueen

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1906

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_005_03_19|LOG_0082

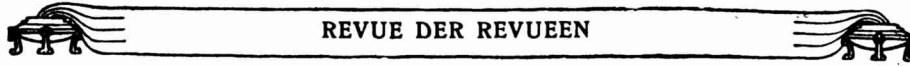
Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

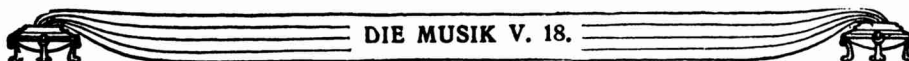
✉ info@digizeitschriften.de



- FRANKFURTER ZEITUNG 1906, 31. Jan. — „Aus Briefen von Hermann Goetz an Otto Dessooff,“ mitgeteilt von Albert Dessooff.
- RHEIN.-WESTF. ZEITUNG (Essen) 1906, 3. Febr. — „Die Entwicklung der Ballade als musikalische Kunstgattung“ betitelt sich ein mit M. C. unterzeichneter Aufsatz.
- BACH-JAHRBUCH (Leipzig) 1905. — Es ist das zweite Mal, dass das Bachjahrbuch in die Welt hinausgeht. Trug die erste Veröffentlichung nur den Charakter einer Gelegenheitsgabe, so tritt das vorliegende Jahrbuch als eine Veröffentlichung mit eigenen Zielen vor das Publikum, der ein Fortbestehen gesichert ist. A. Schering schreibt im Geleitwort, dass das Bachjahrbuch „im Sinne eines bindenden Organs Gleichgesinnter“ als vornehmsten Zweck verfolge, „Bach zum Gemeingut der Gebildeten zu machen“. Seine erste Aufgabe ist eine „organisatorische“; ein zweites Arbeitsfeld eröffnet sich „in der Vertiefung der Bachkunde“. Der oben genannte Autor erörtert im Geleitwort in Kürze die Frage: „wie und in welcher Gestalt ist Bachs Musik der Gegenwart vorzuführen, damit ihr ethischer Gehalt unverkürzt zur Wirkung komme?“ Er bemerkt, dass „mit Feder und Papier in solchen Dingen sich schwerlich Positives bewirken liesse“; das könne nur „durch lebendige Vorführung der Musik selbst“ geschehen. Entscheidend und klärend sollten da die Bachfeste eintreten. — An selbständigen Aufsätzen bringt das Jahrbuch: Rudolf Bunge: „Johann Sebastian Bachs Kapelle zu Köthen und deren nachgelassene Instrumente.“ — Bernhard Friedrich Richter: „Die Wahl Joh. Seb. Bachs zum Kantor der Thomasschule im Jahre 1723“. — Fritz Volbach: „Ein' feste Burg ist unser Gott. Kantate von Joh. Seb. Bach.“ — Max Schneider: „Verzeichnis der bisher erschienenen Literatur über Joh. Seb. Bach.“ — Ferner: Kritiken über die Bachliteratur des Jahres 1905.
- WEEKBLAD VOOR MUZIEK (Amsterdam) 1906, No. 11—14. — J. H. Garms jr. bringt die Fortsetzung seines Aufsatzes: „Een theoretische Inventaris.“ — Ferner ein Artikel über Elgars „Apostel“ im Anschluss an die Berliner Aufführung.
- THE MUSICAL TIMES (London) 1906, April. — Ein Stirnartikel beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte von Händels „Judas Maccabaeus“ und bringt eine eingehende Analyse desselben. Die Uraufführung fand am 1. April 1747 im Covent-Garden-Theatre statt; Händel hat sein Werk selber noch 38mal dirigiert. — Dotted Crotched berichtet über „Private musical collections: Mr. Edward Speyer.“ Speyer war ein Zeitgenosse Mendelssohns und besass eine ausserordentlich reichhaltige und wertvolle Sammlung von Musikautographen, wie solche von Auber, Bach, Beethoven, Bellini, Berlioz, Boccherini, Boieldieu, Brahms, Chopin, Donizetti, Haydn, Liszt, Meyerbeer, Mozart u. v. a. m. — Ein mit F. G. E. unterzeichneter Aufsatz beschäftigt sich mit „John Day“ einem „famous music-printer“ des 16. Jahrhunderts. Interessant sind Abbildungen des alten englischen Notendrucks.
- ARS ET LABOR, MUSICA ET MUSICISTI (Mailand) 1906, No. 3 u. 4. — Von den den „Musicisti del passato“ gewidmeten Monographien ist diesmal die über „Luigi Marchesi“ bemerkenswert. — Hochinteressant und belustigend sind die Verdi-Karikaturen Melchiorre Delfico's.



- FINSK MUSIKREVVY (Helsingfors) 1906, No. 4–7. — Otto Andersson: „Sången i våra skolor“. — Herbert Spencer: „Musikens härkonst och uppgift“ (Fortsetzung). — Christian Krogh: „Ellen Gulbranson.“
- SCHWEIZERISCHE MUSIKZEITUNG (Zürich) 1906, No. 11, Heft 13 u. 14. — Karl Nef beschliesst seinen Aufsatz über den „Männergesang im Kanton St. Gallen“. — Ernst Isler würdigt „Friedrich Hegar“ und publiziert eine Statistik über alle Werke, die er in der Zeit seines Zürcher Aufenthaltes dirigierte. — Ein neues Beiblatt der Zeitschrift „Der Volksgesang“ ist der volkstümlichen Musik gewidmet.
- DIE POST (Berlin) 1906, No. 14. — Paul Bekker: „Passionsmusik“. Verfasser spricht über die Kirchenmusik bei den Passionsfeierlichkeiten in Rom und teilt einige Stellen aus Briefen Mendelssohns mit, in denen dieser seine Eindrücke bei den verschiedenen Zeremonieen schildert.
- NEUE FREIE PRESSE (Wien) 1906, No. 14920; 43; 47; 49; 56. — Über eine Sammlung bisher nicht veröffentlichter „Briefe von und an Chopin“ verbreitet sich Bernard Scharlitt und gibt im Anschluss daran eine treffende Charakteristik des Menschen Chopin. Der Tondichter legte stets das regste Interesse für wissenschaftliche Errungenschaften an den Tag. Zahlreiche Schreiben seiner Eltern und Geschwister zeugen von dem innigen Verhältnis, das zwischen ihm und den Seinigen herrschte. — Unter der originellen Überschrift „Musik auf Abbruch“ betrachtet Oscar Bie die zahlreichen und bunten Rokokoerinnerungen unserer Zeit auf dem Liedermarkt der Musikstile, die nur ein bisschen „renoviert, auf neu gearbeitet, poliert und ziseliert seien“, damit sie das anspruchsvolle moderne Herz nicht bloss durch die Freundlichkeit der Reminiszenz, sondern auch durch „die Bonhomie des Stilgefühls rühren“. Als Beispiel führt er den „Corregidor“, „Flauto solo“, „Die vier Grobiane“ an und findet bei allen immer „dieses selbe Erlebnissen mit anderen Variationen auf dem Thema des Rokokoabbruchs.“ — Paul Lindau widmet dem „Herzog Georg von Sachsen-Meiningen zum 80. Geburtstag“ in pietätvoller Weise einen Aufsatz, der sich in erster Linie mit des Herzogs wahrhaft grosser, echter und vielseitiger Künstlernatur befasst. Seine Bedeutung als Künstler hat auf alle Kulturländer anregend eingewirkt. Den Grund zur „modernen Regie“ der Jetztzeit hat der Herzog von Meiningen gelegt. Besonders musikalisch gebildet stand er stets in Beziehungen zu hervorragenden Musikern, u. a. Brahms, Hans von Bülow, Richard Wagner. Leider hat sich bei ihm ein Ohrenleiden eingestellt, das sich mit quälendster Tücke nicht nur in Schwerhörigkeit, sondern in Falschhörigkeit äussert. So setzt sich für ihn jede Konsonanz in eine wüste Dissonanz um, und seine leidenschaftliche Liebe zur Musik ist für ihn zu einer unglücklichen und tragischen geworden. Den interessanten Aufsatz beschliesst die Aufzeichnung einiger Anweisungen der „Meiningener Dramaturgie“.
- PRAGER TAGBLATT 1906, 15. u. 27. April. — „Babel und Bibel in der Musik“ von Richard Batka. Verfasser beschäftigt sich mit dem Ursprung der Musik und den Ausgrabungen im Orient, die die Beantwortung dieser Frage erleichtern. Das Wahrzeichen der ältesten Kunstmusik ist die Harfe, und diese Kunstmusik ist Priestermusik, da nach orientalischer Weltanschauung „alle Künste und Wissenschaften identisch sind mit der Religion, deren berufene Pfleger die Priester sind.“ — Derselbe Autor veröffentlicht unter dem Titel „Zur Geschichte des Konzertwesens in Prag“ eine Skizze zu einer quellenmässigen Konzertgeschichte der interessanten Musikstadt. — Richard Batka: „Heimat und Herkunft der polyphonen



Musik“. Auf Grund neuester Forschungen eines jungen Gelehrten, Victor Lederër, bespricht Verfasser das Ergebnis derselben: die polyphone Kunst habe ihren Ausgang von dem alten Bardentum in Wales genommen.

HANNOVERSCHER COURIER 17. März 1906. — „Vom Musiksaal der Zukunft“ schreibt G. Gürke und beschäftigt sich in erster Linie mit der Frage, ob der klanggebende Körper dem Hörer unsichtbar bleiben soll oder nicht.

SÜDDEUTSCHE MONATSFESTE (Stuttgart) 1906, Heft 4 und 5. — Manfred Semper schreibt über „Gottfried Semper und Wagner in ihrem persönlichen Verhältnis“ im Lichte ihres Briefwechsels. Die Briefe entstammen der Zeit, da Semper mit der Ausführung des monumentalen Festtheaters in München beauftragt worden war. Sie geben einen Einblick in den eigenartigen Verlauf dieser Angelegenheit, beleuchten aber auch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen „dem grössten Architekten und dem grössten der Dichter und Tonkünstler ihres Jahrhunderts“. — Paul Marsop: „Zurück zu Mozart?“ Ein Wort zur Verständigung. In einem umfangreichen Artikel wendet sich der Verfasser gegen die falsche Ansicht „aut Mozart, aut nihil“. „Wer der Natur gegenüber Takt hat, der wird ebensowenig eine italienische Landschaft mit einer deutschen vergleichen, als einem Künstler auf Kosten eines anderen Weihrauch spenden und mit erhobener Stimme rufen: ‚Nur in dir ruht das Heil! Zurück zu dir!‘ Eine solche Kritik, die nichts ist als Kritik, bleibt zur Pedanterie verurteilt“ . . . „Mozart war Dramatiker: echte Dramatiker aber können am allerwenigsten als Schutzpatrone der Reaktion angesprochen und angefleht werden. Ihr ganzes Wesen ist Vorwärtsschreiten, Entwicklung — wie das des Dramas selbst. Geistiger Gewinn wird nur in der Linie der Entwicklung erzielt.“

KUNSTWART (München) 1906, Heft 15. — Josef Seitler befürwortet unter der Überschrift „Musik und Mittelschule“ eine eingehende Reformation der Schulumusik. Der Jugend soll besonders eine ausgebreitete Kenntnis guter Musik vermittelt werden, die fürs Leben haftet. „Es ist einfach kurios, dass jemand, der über alle Feldzüge des Epaminondas Auskunft geben muss, um sein Reifezeugnis als gebildeter Mensch zu bekommen, vom Dasein eines Bach, Beethoven, Wagner dieses Reifezeugnisses wegen keine Ahnung zu haben braucht.“

ILLUSTRIERTE ZEITUNG (Leipzig) 1906, No. 3272. — Der Aufsatz „Peter Cornelius in seinen Beziehungen zu Franz Liszt“ gibt ein treffliches Bild von Cornelius' Werdegang zum Musiker, und beschäftigt sich mit den bekannten Vorgängen bei der Uraufführung des „Barbier von Bagdad“, die Liszt veranlassten, von Weimar nach Rom überzusiedeln.

NEUE MUSIK-ZEITUNG (Stuttgart) 1906, No. 12–14. — Arthur Laser veröffentlicht lesenswerte „Anregungen zur Programm-Reform“. — Kurt Mey bemerkt in seinem Reisebrief „Musik in Italien“, der Italiener ist „wenig musikverständlich, liebt aber die Musik sehr, musiziert viel, wenn auch oft mangelhaft“. — Unter dem Titel: „Eine 80 jährige Sangeskünstlerin“ widmet Adolph Kohut Mathilde Marchesi ein Gedenkblatt. — „Was Rubinstein in den Stunden sagte“, Tagebuchblätter von Adelaide Hippus. Es sind anregende Beiträge zur Kenntnis von Rubinsteins Lehrmethode. — Paul Marsop: „Eine Genossenschaft ausübender deutscher Musiker“. Verfasser schlägt als wirksames Gegenmittel gegen das Agentenwesen die Gründung einer Genossenschaft vor. Der Aufsatz, der alle Interessen eines jeden Konzertgebers vertritt, ist ebenso aktuell wie interessant.

- ACADEMY (London) 1906, No. 1770—75. — H. C. Colles bespricht Hubert Parry's „Pied Piper of Hamelin“. „While Parry succeeds better with his words than most people, there is throughout this delightful work something more than humorous declamation and clever illustration. . . . The themes fall roughly into two groups, which one may call the ‚Hamelin‘ and the ‚Pied Piper‘ groups.“ — Derselbe Autor spricht im Anschluss an die „Bach-Festival“ in London über die Bedeutung Bachs für die Jetztzeit und bringt einen hübschen Artikel über „Bach's Humour“. Er behandelt eingehender „Phöbus und Pan“, das „2. Brandenburg. Konzert“, das „overflows with Bach's humour“. — Ein mit E. J. unterzeichneter lesenswerter Aufsatz beschäftigt sich mit „Choral Music“, von den ersten Anfängen bis zur Neuzeit.
- MONTHLY MUSICAL RECORD (London) 1906, No. 424 und 425. — Edward J. Dent beschliesst seine Abhandlung über „The ‚Amfiparnaso‘ of Orazio Vecchi“. — A. R. Cripps beschäftigt sich mit „Doukhobour Music“. Die Doukhobours sind eine religiöse Sekte, die ursprünglich in Südrussland ansässig, im Jahre 1898 durch die russische Regierung vertrieben wurden und nach Canada auswanderten. Ihre Musik ist durch eine eigentümliche Art der Harmonisierung bemerkenswert. — Ferner: J. F. Rowbotham: „Primitive Harmony“. — Adolph Schloesser: „Concert Programmes“.
- ZEITSCHRIFT DER INTERNATIONALEN MUSIKGESELLSCHAFT (Leipzig) 1906, Heft 7 u. 8. — „Die unter Gluck's Mitwirkung hergestellte, verschollene älteste deutsche Übersetzung der Iphigenia auf Tauris“ von Max Arend. Verfasser hat das verschollene Textbuch im neunten Bande der vermischten Schriften Johann v. Alscingers entdeckt, in dem sich die Notiz befand: „Die gegenwärtige Übersetzung hat Herr von Alscinger in Gemeinschaft mit dem unsterblichen Komponisten verfertigt“. Gluck hat im ganzen und im kleinen grossen Einfluss auf die Gestaltung der Übersetzung gehabt. Dass die Übersetzung in Vergessenheit geraten konnte, ist ein Zeichen dafür, wie wenig Glucks Bestrebungen nach einem musikalischen Drama verstanden worden sind. — G. Mc. Naught schreibt über „The competition festival movement in England“. — Charles V. Stanford wünscht die Aufmerksamkeit der Kapellmeister auf „das falsch gedruckte Metronomzeichen in Beethovens Neunter Symphonie“ im Trio des Scherzo gelenkt zu sehen, das den meisten Veranlassung gibt, das richtige Tempo zu verdoppeln. — Ferner sind beachtenswert die Artikel: O. G. Sonneck: „Washington's March“. — M. D. Calvocoressi: „M. Vincent d'Indy“. — E. Markham Lee: „The Future of the Cadence?“
- LE COURRIER MUSICAL (Paris) 1906, No. 6—9. — Einen lesenswerten Aufsatz bringt Jean Chantavoine über „Franz Liszt et l'art classique“. — Gustave Lyon schreibt über: „L'acoustique au Trocadéro“. — Paul de Stœcklin würdigt die Persönlichkeit und das künstlerische Schaffen Max Regers, der „avec Pfitzner, la personnalité la plus originale de la musique allemande contemporaine“ und ein „organist remarquable“ sei. — Jean d'Udine bringt die Fortsetzung seiner Abhandlung über: „L'école des Amateurs: L'amour de l'art“.
- LE JOURNAL MUSICAL (Paris) 1906, No. 6—9. — François Aussaresses veröffentlicht den zweiten Teil seiner interessanten Studie: „Critique et Méthode“. — In einem Stirnartikel „Musique ancienne“ erörtert Jean d'Udine Ursachen und Folgen der Erscheinung, dass „de plus en plus les virtuoses et les chanteurs“ anfangen, „à inscrire à leur répertoire nombre de pièces anciennes presque complètement abandonnées depuis un siècle au moins“.